

Abgebrochene Brücken

Roman von GERT ROTHBERG

(Nachdruck verboten.) 11

Ihr schönes Gesicht war ganz blaß, als sie an ihrem Vater vorüber zur Tür gehen wollte. Er hielt sie mit raschem Griff zurück. Sah ihr mit sorgender Liebe in die Augen.

«Hör mal zu, Kind. Rainer liebt dich, ich weiß es längst. Von einem tollkühnen Menschen kannst du auch in Liebessachen kein Geklöne und Gestöhne verlangen. Er nimmt sich eben, was er haben will. Ich dachte, so ein Mann würde dir gefallen.»

Evelyn warf den blonden Kopf zurück.

«Es klingt ja fast, als hätte er zu seinem Vorgehen vorher deine Erlaubnis eingeholt.»

Sie riß sich los und ging rasch hinaus. Jackson blickte ihr mit nicht besonders geistreichem Gesicht nach.

«Da haben wir wieder einmal den Salat mit dem schönen Wort «Liebe». Jetzt kann ich dem Rainer wahrhaftig hinterher rennen und ihm meine Tochter anbieten, denn von selber tut er es nicht, und in Ordnung muß die Geschichte doch kommen. Aber bei zwei solchen Dickköpfern?!»

Stöhnend ließ er sich in seinen Sessel nieder und arbeitete sich eine Rede aus, mit der er zu Rainer gehen wollte. Er hatte eine ganze Weile gegessen und angestrengt nachgedacht. Denn natürlich mußte er es sehr klug anfangen, wenn er zu seinem Ziele kommen wollte.

Draußen klopfte es bescheiden.

«Was ist los?» brüllte Jackson wütend.

«Hier Hopkins. Die Stunde ist um,» kam es bescheiden von der Tür her.

«Scheren Sie sich zum Teufel! Essen Sie weiter, ich lasse Sie dann holen.»

Draußen war es still, doch Jackson war unliebsam aus seinen Gedanken gerissen und fand sich auch nicht wieder hinein. Kurz entschlossen stand er auf und ging zu Mister Rainer hinüber. Nach kurzem Klopfen trat er rasch über die Schwelle.

Rainer beugte sich gerade über einen seiner großen Koffer. Da fuhr er herum. Mit einem Ruck stand er gerade und sah nun auf Mister Jackson. Der sah wohl die Röte, die sich über Rainers Gesicht breitete. — Doch er ging ganz harmlos auf ihn zu.

«Schön ist das nicht, Mister Rainer, mich so aufsitzen zu lassen. Muß ich Sie jetzt schon immer bei mancher geschäftlichen Unterredung missen, weil Sie Evelyn viel Gesellschaft leisten, so hatte ich mich doch gerade aus diesem Grunde gefreut, Sie später beide noch im Garten anzutreffen.»

Rainer schwieg noch immer. Was sollte er auch sagen. Er hatte Evelyn dem Hause zustürzen sehen und ohne weiteres angenommen, daß sie sich bei ihrem Vater über ihn beschwerte. Warum der nun so freundschaftlich zu ihm kam, war ihm rätselhaft. Oder wußte Jackson doch nichts?

Der Grubenkönig warf sich in einen Sessel, daß es krachte.

«Sie gestatten doch?»

Er brannte sich eine seiner kohlschwarzen Riesenzigarren an.

«Ich muß rauchen, sonst gehe ich an den Aufregungen zugrunde.»

Rainer lehnte sich an den Tisch. Jetzt hatte er die Bestätigung, daß Jackson alles wußte. Der qualmte eine ganze Weile. Plötzlich fragte er unvermittelt:

«Sagen Sie mal, Mister Rainer, ich habe doch Ihr Wort, mich nie zu verlassen. Aber wie ich sehe, packen Sie. Was kann Sie nur zu diesem Vorsatz treiben? Etwa der Vorfall vorhin im Garten? Es gibt doch für einen Mann in diesem Falle eine Möglichkeit, die alles wunderschön wieder einrenkt. Warum hatten Sie kein Vertrauen zu mir?»

Rainer war schon bei dem alten Herrn und drückte krampfhaft dessen Hände.

«Ich konnte doch nicht ahnen,» sagte er, und es klang ganz heiser vor Aufregung.

Jackson sah ihn schweigend an. Lange und ernst. Da sagte Rainer:

«Mister Jackson, ich bitte Sie um die Hand Miss Evelyns.»

Ganz ruhig hatte es geklungen, doch in den dunklen Augen war ein fiebernder Glanz. Jackson stand auf. Ohne jede Antwort umarmte er seinen jungen Freund. Endlich rang es sich stoßweise von seinem Munde:

«Mein lieber Junge. Ich habe mir immer so einen Jungen gewünscht.»

Krampfhaft drückte Rainer die Hände des alten Herrn.

«Ich werde zu Evelyn gehen und sie vorbereiten,» sagte Jackson jetzt, und er wußte plötzlich, daß doch noch gar nicht alles so war, wie er es wünschte, sondern, daß die größte Schwierigkeit noch auf ihn wartete. Er reichte Rainer die Hand.

«Ich lasse Sie rufen, lieber Rainer.»

Langsam ging er hinaus. Draußen hielt er sich den Kopf. So ungefähr hatte er sich die Sache mit Evelyn gedacht. Daß er nun noch hier den Trottel abgab. Na, er hatte die wunderschöne Rolle übernommen, so wollte er sie wenigstens auch zu Ende führen. Wenn es ihm doch gelänge, Evelyn zu bewegen, Rainers Frau zu werden. Er wäre der rechte Mann für sie. Dann hatte er — Jackson — wenigstens Ruhe. Vorsichtig steckte er den Kopf zur Tür herein.

«Evelyn, bist du hier?» fragte er.

Er bekam keine Antwort, doch er hatte sie erspürt.

Leise zog er die Tür hinter sich zu. Evelyn lag auf einem herrlichen Tigerfell am Boden. Ihr Körper zuckte. Ein Schluchzen schüttelte sie. Da wußte Jackson, daß Evelyn sich in einem schweren Kampfe befand; sie weinte sonst nie.

«Evelyn!»

Das Mädchen hob das verweinte Gesicht. Dann stand sie langsam auf. Er war ihr behilflich.

«Evelyn, Mister Rainer hat bei mir um deine Hand angehalten. Was soll ich ihm antworten?»

An Evelyns Wangen erstarrten plötzlich die Tränen.

«Daß ich ihn hasse und verabscheue, daß ich ihm nie verzeihen werde, daß er mich mit anderen Frauen auf eine Stufe stellt, die er sich gewiß auf diese Art nahm. Was glaubte er von mir? Und jetzt denkt er auch, er braucht nur zu kommen? Ich hätte darauf ge-

wartet? Wenn du mich wirklich lieb hättest, Papa, dann hättest du dich nicht zum Vermittler dieser Gemeinheit gemacht.»

«Himmelherrgott nochmal!»

Jetzt wurde es Jackson wirklich zu viel.

«Sag mal, Evelyn, seit wann ist denn das eine Gemeinheit, wenn ein ehrenwerter Mann einer Frau einen Heiratsantrag macht?»

Evelyn krampfte die weißen Hände ineinander.

«In diesem Falle doch. Denn du vergißt, daß es Berechnung von ihm ist. Er ist arm und es ist da wohl kein Opfer für ihn, wenn er dein einziges Kind heiratet. Zudem, ich muß für die Ehre danken, mich mit dieser Grubenschönheit in meinen Mann zu teilen.»

«Aha, das ist es!»

Der Grubenkönig bekam einen roten Kopf und sagte sich selbst die unglaublichsten Grobheiten, weil er es gewesen war, der Evelyn die Sache hinterbracht hatte. Zudem, er hatte nicht einmal einen Beweis dafür gehabt. Er schüttelte den Kopf.

«Liebe Evelyn, so ist das nicht. Sollte er wirklich etwas mit der schwarzhaarigen Hexe gehabt haben, in seiner Ehe wird er so etwas nicht fortsetzen, da kenne ich ihn zu gut. Und was das andere anbetrifft, das stimmt auch nicht. Berechnung ist das nicht. Sieh, Evelyn, deine Mutter war auch arm. Eine deutsche Offiziersweise. Ich habe nicht fünf Minuten lang gedacht, daß es Berechnung sein könnte, als sie mich nahm, weil ich der reiche Jackson und doch sehr häßlich war. Wir haben sehr glücklich gelebt.»

Er stockte. Es würgte ihm etwas in der Kehle.

Evelyn trat zu ihrem Vater. Still legte sie den blonden Kopf an seine Schulter. Er streichelte sie.

«Evelyn?»

Da wußte Evelyn, daß sie einen Herzenswunsch ihres Vaters erfüllte, wenn sie Rainer zum Mann nahm. Ihr alter guter Paulus täuschte sich nie in einem Menschen. Er würde auch diesmal recht behalten. Leise sagte sie: «Er soll kommen, Vater.»

10. Kapitel.

Rainer ging unruhig im Zimmer auf und ab. Wie würde Evelyns Antwort lauten? Es konnte ja nie sein. Und wenn?

Rainer fiel es plötzlich wie Zentnerlast auf die Brust. Etwas Unrechtes stand zwischen ihm und Evelyn. Wie verächtlich mußte er sich in ihren Augen machen, wenn er jetzt bekannte, wer er war. Würde sie dann denken, daß er nun, da er sein Ziel erreicht zu haben glaubte, mit der Wahrheit herausrückte, ihr gestand, wer er war. Würde sie ihn dann nicht doch für einen Abenteurer und Glücksucher halten, für einen von denen, die sie so sehr verachtete? Sie würde ihm nicht glauben, daß er freiwillig drüben seine Zelte abgebrochen, daß nichts Unehrenhaftes ihn gezwungen hatte, die alte Heimat zu verlassen. Und wem war denn überhaupt damit geholfen, wenn er den Schleier lüftete?

Jackson liebte den einfachen Mister Rainer doch wie einen Sohn, und wenn Evelyn ihn

Pitche bringt euch in den jetzigen
Krisenzeiten wieder zum lachen

Pitche ???